

Frauke Ahrens, Christiane Schwab

Sind wir stets (trans-)national gewesen?

Die Fachgeschichtsschreibung der Volkskunde auf dem Prüfstand¹

Frauke Ahrens, Christiane Schwab

Have we always been (trans-)national? The Historiography of ‚Volkskunde‘/Folklore Studies put to the Test

Abstract: This article discusses ‚transnational Volkskunde/folklore studies‘ as both a historical phenomenon and an interpretative framework. To this day, the examination of transnational entanglements in the history of *Volkskunde/folklore studies* – known in German-speaking regions today as *Empirische Kulturwissenschaft*, *Europäische Ethnologie*, or *Kulturanthropologie* – remains a neglected area, particularly with regard to its institutionalization in the late 19th century. Studies on this period almost exclusively follow national or regional narratives. In our article, we first examine the background that may have led to the absence of transnational considerations in the historiography of *Volkskunde/folklore studies*. Building on this, we demonstrate how new approaches in the history and anthropology of knowledge within our discipline open up fresh possibilities for studying transnational developments in folkloristic knowledge production. The following section addresses the methodological and practical challenges of investigating such entangled histories of *Volkskunde/folklore studies*. We also outline our approach to tackling these challenges within the DFG project „Actors – Narratives – Strategies: Constellations of Transnational Folklore Studies, 1875–1905“ (funding period: 2022–2027). In the final section, we reflect on how ‚transnational Volkskunde/folklore studies‘ can be understood and used not only as an object of investigation, but also as an instrument of interpretation.

Keywords: Disciplinary History, History of Science, History of Knowledge, *Volkskunde*, Folklore Studies, 19th Century, Transnationalism

- 1 Dieser Beitrag ist im Rahmen des DFG-Projekts „Akteur*innen – Narrative – Strategien. Konstellationen einer transnationalen Folklore-Forschung, 1875–1905“ (Förderzeitraum: 2022–2027) entstanden. Auszüge wurden im Institutskolloquium am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Augsburg, auf der Konferenz „Doing Histories, Imagining Futures“ (First International Conference of the Histories of Anthropologies) und im Kolloquium des German Historical Institutes London vorgestellt und diskutiert. Für die hilfreichen Anmerkungen unserer Kolleg*innen sowie die kritischen Anregungen der Gutachter*innen für die ZEKW sprechen wir unseren Dank aus.

Einführung

„Dear Doctor Köhler, the Congress opened, to-day [...] in the Antiquaries Rooms, Burlington House, Piccadilly. The large [audience] was much filled to hear the President's [Andrew Lang] Address. [...] The Address was far more popular than scientific; but, it had a fine ending. Afterwards, Leland said a little. [...] M. Ploix made a little speech, in French. I was so disappointed to learn (from W. Nutt) that M. Sébillot had not come. To-morrow, we hope to hear M. Cosquin, & W. Newell (the American).“ (Lucy C. Lloyd an Reinhold Köhler, London, 1. Oktober 1891, Goethe- und Schiller-Archiv 109/486)

Dieser Auszug einer Postkarte aus dem Nachlass des Weimarer Bibliothekars² Reinhold Köhler (1830–1892) beschreibt den Auftakt des zweiten internationalen Folklore-Kongresses, der vom 1. bis zum 7. Oktober 1891 in London stattfand. Er reiht sich in eine Folge von insgesamt vier internationalen Fachkongressen der aufstrebenden Disziplin ein (Paris 1889, London 1891, Chicago 1893, Paris 1900) und steht hier exemplarisch für einen kaum bekannten Teil der volkskundlich-ethnologischen Wissenschaftsgeschichte: für Netzwerke, Hilfestellungen, Publikationsprojekte und ein fachliches Interesse über politisch-geografische Grenzen hinweg. Das Zitat und der darin aufgerufene Kongress in London verweisen darauf, dass Köhler wie auch viele andere Folklore-Forschende nicht nur in ganz Europa vernetzt waren. Sie zeigen auch, dass zur Zeit der beginnenden Institutionalisierung und Professionalisierung der Disziplin auf transnationale Formate und Praktiken zurückgegriffen wurde. Doch wenn wir über die Entwicklung der Volkskunde nachdenken, tun wir dies gemeinhin im Kontext engerer Rahmungen. In Hand- und Einführungswerken lesen wir, dies gilt sowohl für deutsche als auch anderssprachige Fachzusammenhänge, über die Konsolidierung volkskundlich-ethnologischer Interessen in nationalen und/oder regionalen Bezugssystemen.³ Insbesondere in Hinblick auf das 19. Jahrhundert gilt die nationale Erzählart als plausibles Narrativ, wenn Genealogien der Volkskunde, wie sie sich beispielsweise in Deutschland, Österreich und der Schweiz im engen Zusammenspiel zwischen Wissenschaft und nationalstaatlichen Bestrebungen etabliert hat, nachvollzogen werden.

Gleichzeitig muss uns die Beständigkeit dieses Narrativs nicht nur hinsichtlich der beispielhaft oben angeführten Quelle, sondern auch angesichts neuerer histori-

2 Köhler beschäftigte sich intensiv mit der Märchen-, Volkskunde- und Wortforschung.

3 Die Einführungswerke widmen sich entweder der (nationalen) Herausbildung einer Disziplin oder führen unterschiedliche nationale Fachgeschichten zusammen (Barth et al. 2005; Bendix/Hasan-Rokem 2014; Cocchiara 1981; Dundes 1999). Das gilt auch weitgehend für den Band von Andrés Barrera-González, Monica Heintz und Anna Horolets (2017), wengleich die Herausgeber*innen in der Einleitung durchaus über die (Trans-)Nationalität des Fachs reflektieren und die einzelnen Beiträge das Anliegen verfolgen, die jeweilige nationale Tradition in ihrer Beziehung zu anderen Fachtraditionen zu betrachten.

scher Forschungen und historiografischer Überlegungen verwundern. Sie begreifen das 19. Jahrhundert nicht mehr vorwiegend als Epoche der „imagined community“ (Anderson 2005²) des Nationalstaats, sondern längst auch vor dem Hintergrund von Verflechtungen und Transferprozessen, Globalisierungs- und Internationalisierungsentwicklungen (Conrad 2006; Conrad/Randeria 2013²; Evans 2016; Osterhammel 2010⁵). Diese Ansätze bestimmen zunehmend auch Untersuchungen über die Zeit des Kaiserreichs, als sich die Volkskunde als universitäre Disziplin in Deutschland zu institutionalisieren begann.⁴ „Deutschland ist keine Insel, keine scharf umgrenzte und auf sich selbst bezogene Welt“, schreiben Sebastian Conrad und Jürgen Osterhammel (2004: 7) im ersten Satz ihrer Einleitung zum Sammelband *Das Kaiserreich transnational: Deutschland in der Welt 1871–1914*. Und dennoch sei kein anderer Teil der neueren deutschen Geschichte so sehr aus sich heraus erklärt worden. Um den Nationalstaat als selbstverständlichen Reflexions- und Deutungsrahmen zu überwinden, schlagen die Autoren deshalb eine „transnationale Neulektüre“ (Conrad/Osterhammel 2004: 12, 14) vor. An diese Entwicklungen in den Geschichts- und Kulturwissenschaften anschließend möchten wir fragen, inwiefern die wissenschaftsgeschichtliche Forschung unserer Disziplin genauso in einem nationalen Analyserahmen gefangen ist und welche Einsichten eine „transnationale Neulektüre“ der volkskundlich-ethnologischen Wissensproduktion im 19. Jahrhundert bereitstellen könnte.

Neu sind solche Fragestellungen keineswegs. Bereits 1999 – zeitgleich zu den in den Geschichtswissenschaften stattfindenden Debatten zu ‚Vergleich‘ und ‚Transfer‘ (Espagne 1994; Haupt/Kocka 2009; Kaelble/Schriewer 2003; Werner/Zimmermann 2002)⁵ – verwies Bernd Jürgen Warneken in seinem Artikel „‚Völkisch nicht beschränkte Volkskunde‘: Eine Erinnerung an die Gründungsphase des Fachs vor 100 Jahren“ (1999) in der *Zeitschrift für Volkskunde* auf die transnationalen Bezüge der jungen Disziplin und plädierte dafür, sie als „integriert in die Diskussion einer internationalen scientific community [zu betrachten], deren gemeinsame Überzeugung es ist, daß die traditionellen Volkskulturen in aller Welt von einem rapiden Modernisierungsprozeß gefährdet seien und wenn schon nicht vor dem Untergang, so doch vor dem Vergessen bewahrt werden müßten“ (Warneken 1999: 171). Auch in weiteren, an diesen Artikel anknüpfenden Aufsätzen deutete Warneken die in Europa im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts getätigten Vereins- und Zeitschriftengründungen als in transnationale Strukturen des Argumentierens eingebettete Praktiken eines „gemeinsamen Projekts“ (Warneken 2005: 133), das sich der Doku-

4 Zur großflächigen Einrichtung von fachspezifischen Lehrstühlen kam es erst im frühen 20. Jahrhundert. Vorausgehende Institutionalisierungsbestrebungen, die sich etwa durch die Gründung von Gesellschaften und Publikationsorganen ausdrückten, fanden jedoch deutlich früher statt.

5 Wenngleich die Debatte Mitte der 1990er-Jahre begann, erschienen die ihr zugehörigen Publikationen – wie für wissenschaftliche Diskussionen üblich – zum Teil zeitversetzt.

mentation und dem Bewahren kultureller Überlieferungen widmete. Zudem betonte Warneken wiederholt, dass die zu beachtlichen Teilen nicht-völkische, humanistische Programmatik dieses grenzübergreifenden Projekts in unserem Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Volkskunde unterschätzt werde (Warneken 1999, 2003, 2005, 2011). Im Fokus Warnekens standen vorwiegend Zeitschriftenpublikationen und die Frage nach der Internationalität der *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde*. Eine Bearbeitung der weit darüber hinausgehenden transnationalen Verflechtungen, wie sie beispielsweise in den internationalen Kongressen Ausdruck fanden, blieb aus.⁶

Bis heute hat sich der von Warneken angestoßene transnationale Blick auf die Frühphase der Volkskunde im Fachverständnis unserer Disziplin – welches sich etwa in Einführungswerken, Konferenzbänden oder Forschungsprojekten zeigt – kaum niedergeschlagen. Weiterhin dominiert ein nationaler beziehungsweise regionaler Untersuchungsrahmen. Zwar hat das DFG-Projekt „Internationalisierungsprozesse der Europäischen Ethnologie im Kontext des Kalten Krieges von 1945 bis 1970“ (2015–2018) gezeigt, wie gewinnbringend eine transnationale Verortung disziplinärer Entwicklungen sein kann (Bagus 2017, 2019; Schmoll 2019). Mit Bezug auf die Phase der beginnenden Institutionalisierung der Volkskunde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde aber auf den von Warneken konstatierten Mangel europäischer Perspektivierungen bislang mit keiner umfassenden Forschungsarbeit reagiert. Die Arbeiten von Joep Leerssen (2012) und David Hopkin (2012) zu transnationalen Austauschbeziehungen von Folklore-Forschenden im 19. Jahrhundert etwa haben in der volkskundlich-ethnologischen Wissenschaftsgeschichte bislang keine Berücksichtigung gefunden. Gleiches gilt für spezifische sich europaweit herausbildende Forschungsbereiche wie die Erzähl- und Hausforschung, deren Entwicklungen ebenfalls nicht in größer angelegten wissenschafts- und transfergeschichtlichen Untersuchungen betrachtet wurden. Ausnahmen sind Arbeiten zur jüdischen Volkskunde als transnationaler Diskussionszusammenhang (Daxelmüller 1992, 1999; Schrire 2010, 2013, 2023), Hande Birkalan-Gediks Forschung zu *travelling theories* und der Geschichte der Anthropologie in der Türkei (Birkalan-Gedik 2018, 2019) sowie Publikationen zur Bedeutung der grenzüberschreitenden österreichischen Ethnografie zur Zeit der Habsburgermonarchie, in denen auch das Zusammenspiel zwischen (trans-)nationalen Bestrebungen und der Institutionalisierung der Volkskunde herausgearbeitet wurde (Becker 2008; Beitzl 1998; Johler 2005, 2008, 2020; Köstlin 2008). Nennenswerte transnationale Verflechtungen werden weiterhin meist erst für die Zeit nach 1945, frühestens aber 1928 (dem Grün-

6 Lediglich der erste internationale Folklore-Kongress von 1889 findet kurze Erwähnung (Warneken 1999: 171).

dungsjahr der „Commission Internationale d’Art et Traditions Populaires“, der Vorgängerinstitution der heutigen SIEF) festgestellt (Eggmann et al. 2019; Rogan 2008, 2012: 604–606; Schmoll 2011). Dies erscheint symptomatisch für die gängige Form der Selbstvergewisserung unserer Disziplin, die sich auf die Bedeutung des ‚national-romantischen‘ 19. Jahrhunderts als Hinführung zu einer nationalsozialistischen Volkskunde verständigt hat (Deißner 1997; Zinnecker 1996).

Im Gegensatz zu den dominierenden wissenschaftsgeschichtlichen Perspektiven der Volkskunde schlagen wir deshalb vor, verstärkt aus dem 19. Jahrhundert heraus zu argumentieren und geschichtswissenschaftliche Konzepte zu transnationalen Verflechtungen und Transferprozessen verstärkt auch auf fachhistorische Zusammenhänge zu übertragen. Dabei werden faschistische und nationalistische Prägungen in der frühen Phase des Fachs und ihre Bedeutung für seine Institutionalisierung in Deutschland keineswegs marginalisiert. Schließlich fanden auch ‚national-romantisch‘ orientierte Auseinandersetzungen mit kulturellen Überlieferungen innerhalb transnationaler Netzwerke statt.⁷ Transnationalität verstehen wir vielmehr als (produktiven) Mitspieler national-romantischer Prägungen, der sich jedoch nicht alleine in dem Phänomen der ungefähr zeitgleichen wissenschaftlichen Hinwendung zu volkskundlich-ethnologischen Themen in Europa und darüber hinaus zeigte, sondern der immer wieder auch in Bestrebungen nach einer tatsächlichen transnationalen Vernetzung sowie einer intensiven Bezugnahme auf die fachlichen Entwicklungen im Ausland Ausdruck fand.

Die Beobachtung, dass die Entwicklung der volkskundlich-ethnologischen Wissensproduktion und damit verknüpfte Professionalisierungs- und Institutionalisierungsprozesse heute überwiegend in regionalen/nationalen Deutungsrahmen begriffen werden, bildet den Ausgangspunkt dieses Beitrags, der darauf abzielt, die bisher kaum erfolgte Auseinandersetzung mit dem Thema ‚transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung‘⁸ zu beleuchten und Ansätze zu seiner Bearbeitung vorzuschlagen. Zunächst möchten wir aufzeigen, welche Logiken die volkskundlich-ethno-

7 Vgl. hierzu beispielsweise die Arbeiten von Joep Leerssen (2012, 2018) und Terry Gunnell (2022) zu den (national-)romantischen Bewegungen in Europa sowie Leerssens Kritik an ihrer „mononationalen“ Bearbeitung: „The preoccupation with vernacular demotic, native roots was not a reflex pursued in each country separately as an individual, separately spontaneous reaction of anti-cosmopolitanism (though this is how matters are often represented in mono-national studies of the period); it was, rather, a transnational vogue, an epidemic transmitted from one roaming text or intellectual to another“ (Leerssen 2012: 25).

8 In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierte sich unter den verschiedenen Bezeichnungen für (die Beschäftigung mit) populare(n) Überlieferungen (Volkskunde, *Folk-lore/Folklore*, *traditions populaires*, *popular antiquities*) die 1846 von William Thoms unter dem Pseudonym Ambrose Merton eingeführte Bezeichnung ‚Folklore‘ als internationaler Verständigungsbegriff (Emrich 1946: 371–374; Mandel 2018; Merton 1996[1846]).

logische Wissen(schaft)sgeschichte⁹ bisher dominierten und inwiefern wissenschaftliche und wissensanthropologische Neuperspektivierungen neue Möglichkeiten für die Beforschung transnationaler Fachgeschichte eröffnen. Anschließend stellen wir methodologische und feldspezifische Problemlagen heraus, die transnationale Ansätze immer wieder vor Herausforderungen stellen, und zeigen, wie wir diesen im Forschungsprojekt begegnen und den Untersuchungsgegenstand ‚transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung‘ für den Zeitraum von 1875 bis 1905 konzipieren. Im Schluss versuchen wir uns an einer Reflexion von ‚transnationaler Volkskunde/Folklore-Forschung‘ nicht nur als Befund, sondern als wissenschaftsgeschichtliches Interpretament, das neue Betrachtungsweisen auf die Fachgeschichtsschreibung in Vergangenheit und Gegenwart aufzuwerfen vermag.

Funktionen und Deutungsmuster fachgeschichtlicher Forschung

Im Jahr 2009 – zehn Jahre nach dem Erscheinen seines ersten Artikels zur frühen Volkskunde als transnationaler Interessenzusammenhang – sprach sich Warneken im Rahmen des Panels „Internationalität und Mobilität“ des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde erneut dafür aus, die zahlreichen Vereins- und Zeitschriftengründungen in Europa im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als eine länderübergreifende Entwicklung zu verstehen. Abermals legte er die Ergebnisse seiner Analyse der ersten Jahrgänge der *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* dar, welche auf transnationale Netzwerke verwiesen und in welchen – Warneken stellte hier einen problematischen Zusammenhang zwischen Forschungspraxis und Programmatik her – statt einer nationalen vielmehr eine universalistische Perspektive bei der Interpretation des gesammelten Materials vorherrsche.¹⁰ Die fehlende Bereitschaft, die Geschichte der frühen Volkskunde als transnationalen Prozess zu begreifen, führte

9 In unserem Beitrag finden die Begriffe (volkskundlich-ethnologische) Wissenschaftsgeschichte und Fachgeschichte synonym Verwendung. An das erweiterte Verständnis von Wissenschaftsgeschichte anknüpfend, das wissenschaftliches Wissen nicht isoliert von gesellschaftlichen und politischen Prozessen und in wechselseitige Austauschprozesse eingebunden versteht (Müller-Wille et al. 2017; Sarasin 2011), nutzen wir darüber hinaus stellenweise den Klammerbegriff Wissen(schaft)sgeschichte. Insbesondere für den hier betrachteten Zeitraum erscheint dies sinnvoll, wenn darauf abgezielt werden soll, dass nicht allein zwischen verschiedenen Disziplinen, in welchen volkskundlich-ethnologisches Wissen produziert wurde, sondern auch zwischen Wissenschaft(en) und Öffentlichkeit(en) wenig Trennschärfe bestand. Die wissensanthropologische und wissenssoziologische Weiterentwicklung der volkskundlich-ethnologischen Wissen(schaft)sgeschichte, welche unter anderem die Akteur*innen und Praktiken der Wissensproduktion stärker in den Blick nimmt, greift der Beitrag in späteren Abschnitten auf.

10 Warneken hatte die Jahrgänge des Zeitraums von 1891 bis 1914 untersucht (Warneken 1999: 176–177, 2011: 311). Der Artikel von 1999 legte dabei noch einen stärkeren Fokus auf die Rolle jüdischer Forschender und ihren Beitrag zum volkskundlichen Institutionalisierungsprozess (Warneken 1999: 182–185, 187–194).

er unter anderem auf die Befürchtung zurück, „die Betonung der unvölkischen bis antivölkischen Tendenzen könne der fachgeschichtlichen Aufarbeitung reaktionärer bis faschistischer Positionen in die Quere kommen“ (Warneken 2011: 314), sowie darauf, dass transnationale Prägungen und universalistische Auffassungen der frühen Volkskunde angesichts ihrer späteren, den Verlauf des Fachs weitaus prägenderen Entwicklung im NS-Regime für „wissenschaftlich wertlos“ (Warneken 2011: 314) gehalten werde.

Weitere Überlegungen zu den Hintergründen für das weitgehende Ausbleiben transnationaler Perspektivierungen auf die Frühphase der Disziplin stellt der zweite in jenem Tagungspanel gehaltene Vortrag von Konrad Köstlin an.¹¹ Warnekens Forderung nach einer Revision der frühen Volkskunde und ihrer transnationalen Ansätze hielt Köstlin zwar durchaus für plausibel; ihren Zweck aber zweifelte er angesichts nachgelagerter Entwicklungen an – sowohl mit Blick auf die nicht erfolgte Festigung einer breiten internationalen Zusammenarbeit in der Zwischenkriegszeit als auch vor dem Hintergrund fachlicher Selbstvergewisserungstendenzen seit der Nachkriegszeit. Im Schlusskapitel mit der Überschrift „Wem nützt Fachgeschichte?“ hielt er wie folgt fest:

„Ziel von Geschichte, und auch von Fachgeschichte, ist das Schaffen eines kollektiven Wissens in der Gegenwart. Die Macht der Fakten und die Macht der Deuter sind dafür zuständig. Die Deuter etablieren Geschichte als das, was von ihr zu bewahren bleibt. So verstanden besteht ein Fach aus der Geschichte der Deutungen. Bei der rekonstruierenden Neukonstruktion der Fachgeschichte wird klar, dass man einer Geschichte bedarf, mit der Gegenwärtige leben können. [...] Es kann nicht darum gehen, das Falsche gegen das Richtige auszutauschen, sondern eine volkskundliche Erzählung zu entwerfen, die an unsere Gegenwart heranführt. Die bisherige Erzählung ist maßgeblich von der Nachkriegszeit, genauer von den 1960er Jahren und den Bedürfnissen einer Revision und Neuorientierung, bestimmt. [...] Wichtig ist die Vervollständigung der Erzählung in Richtung einer Anschlußfähigkeit an eine neue Zukunft, an das Neue der Gesellschaft. Fachgeschichtsschreibung gehört so zum integralen Bestandteil der selbstreferentiellen Existenz von Disziplinen.“ (Köstlin 2011: 323–324)

Beide, Warneken und Köstlin, bekräftigten, dass Fachgeschichten eng mit den fachlichen Positionierungen jener Gegenwart verbunden sind, aus welcher heraus sie entworfen werden. Anders als Warneken betonte Köstlin allerdings in besonderer Weise, dass eine erfolgreiche Fachgeschichte auch von sämtlichen Akteur*innen dieser Gegenwart mitgetragen werden müsse. Neue oder ergänzende Zugänge hät-

11 Der dritte Vortrag „Ein nachdenklicher Blick auf Internationalität und deutsche Volkskunde“ wurde von Brigitte Böhnisch-Brednich (2011) gehalten. Ein Kommentar zum Panel und der nachfolgenden Diskussion liegt leider nicht vor.

ten sich am Ende eines Aushandlungsprozesses in eine Erzählung einzufügen, „mit der Gegenwärtige leben können“. Das Nachdenken darüber, „welche Bedeutung die ausgezählten Belege nicht-germanischer Titel der ersten zehn Jahrgänge der Zeitschrift haben“ (Köstlin 2011: 324), wertete er aus dieser Perspektive als müßig. Warneken auf der anderen Seite beharrte auf seinen Quellenanalysen, die darlegten, dass die Anfänge des Fachs von internationalen Verbindungen sowie von liberalen, universalistischen und humanistischen Positionen gekennzeichnet waren. Ob sich diese später als disziplinprägend durchgesetzt haben und welche Rolle sie in einem fachhistorischen Gesamtnarrativ spielen, schien für ihre historische Relevanz und für seinen Forschungsauftrag zunächst nicht relevant. (Das Argument, dass auch der Aspekt der ‚Transnationalität‘ attraktiv wie anschlussfähig für die Geschichte einer Disziplin gedeutet werden könnte, die sich in den letzten Jahrzehnten forschungspraktisch und -theoretisch zunehmend aus nationalen Bezugssystemen befreit hat, spielte in dieser Debatte noch keine Rolle.)

Diese Diskussion um den Sinn und Zweck von Fachgeschichte erinnert an die Ausführungen des Wissenschaftshistorikers George W. Stocking, der in seinem prominenten Artikel „On the Limits of ‚Presentism‘ and ‚Historicism‘ in the Historiography of the Behavioral Sciences“ (1965) die Fallstricke von Fachgeschichten behandelte, die von Vertreter*innen ebendieser Fächer geschrieben wurden. Texte einer solchen „whiggish history“ (Stocking 1965: 212) zeichneten sich dadurch aus, dass sie für die (Fachkolleg*innen der) Gegenwart geschrieben seien und zu Anachronismus, Verzerrung, Fehlinterpretation, irreführenden Analogien, Vernachlässigung des Kontextes und übermäßiger Vereinfachung neigten (Stocking 1965: 215). Anstelle eines *presentist approach* spricht sich Stocking aus diesem Grund für einen *historicist approach* aus, der darauf angelegt ist, die Vergangenheit aus sich heraus zu verstehen, „to understand the past for the sake of the past“ (Stocking 1965: 211).¹²

Wenngleich Stockings recht strikte Überzeugung davon, wie Fachgeschichte zu schreiben sei und wozu sie dienen solle, an anderer Stelle kritisch hinterfragt wurde (Kuper 1991),¹³ und wenngleich seine Skepsis gegenüber der historischen Expertise etwa von Ethnolog*innen oder Soziolog*innen aus heutiger Perspektive sicherlich überholt ist, erscheinen die Überlegungen zu verschiedenen Stoßrich-

12 Stocking (1965: 215) bekräftigt, dass beide Blickrichtungen durchaus in Kombination auftreten können. Gerade eine aus der Gegenwart argumentierende fachgeschichtliche Analyse müsse sich jedoch ihrer Fallstricke bewusst sein (Stocking 1965: 217). Seine Haltung bekräftigte Stocking zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal (Stocking 1999: 330).

13 Laut Kuper (1991: 139) trägt Fachgeschichte vor allem die Möglichkeit in sich, zur Reflexion über gegenwärtige fachliche Positionierungen anzuregen: „History need not focus the past from the viewpoint of the present, but may rather refocus the present itself, obliging us to see current views in a fresh, often unexpected, even disturbing perspective. History may make the present seem troublingly inconsequential rather than comfortingly inevitable“ (Kuper 1991: 129).

tungen von Fachgeschichtsschreibung gerade in Hinblick auf die Bearbeitung der Frühphase der Volkskunde/Folklore-Forschung noch immer aktuell. Trotz der unumstrittenen Relevanz einer kritisch-problemorientierten Fachgeschichtsforschung verweisen Stockings Ausführungen auch darauf, dass vorwiegend aus der Gegenwart argumentierende Untersuchungen den Blick auf mögliche Funde und Erkenntnisse verstellen können. Wir sprechen uns vor diesem Hintergrund für eine historische Wissen(schaft)sgeschichte der Volkskunde aus, die – wohl stets mit den gegenwärtig uns zur Verfügung stehenden Instrumenten und mit einem spezifischen gegenwärtigen und zu reflektierenden Impetus betrieben – sich nicht davon beschneiden lassen will, ob und inwiefern mögliche Forschungsergebnisse für die spätere Entwicklung des Fachs relevant gewesen sein mögen. Sie umfasst allerdings eine gegenwartsorientierte Beschäftigung mit ebendiesen Ergebnissen und ihrer Funktion und Aussagekraft in Bezug auf aktuelle Forschungsthemen und -perspektiven. In Bezug auf unsere Thematik gehört dazu auch, den konzipierten Forschungsgegenstand ‚transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung‘ gleichermaßen als Deutungsrahmen zu verstehen, der bisherige wissenschaftsgeschichtliche Forschungen und die ihnen zugrunde liegenden disziplinären Selbstverständnisse neu einzuordnen vermag. ‚Transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung‘ eröffnet dann etwa neue Blicke auf (nicht) etablierte Erkenntnistraditionen, auf die Art und Weise, wie Fachgeschichten geschrieben wurden, und darauf, wie historische Ereignisse gedeutet und schließlich in Fachdebatten, Publikationen und Forschungsprojekten verankert wurden.

Neuperspektivierungen der volkskundlich-ethnologischen Wissenschaftsgeschichte

Seit diesen Debatten sind nicht nur mehr als zwanzig Jahre vergangen, sondern hat sich auch die volkskundlich-ethnologische Fachgeschichtsschreibung hin zu einer „Erforschung wissenschaftlichen Wissens“ (Keller-Drescher 2017: 3) jenseits von universitären Lehrstühlen entwickelt. Die Aushängeschilder dieser wissenschaftsanthropologischen und wissenssoziologischen Weiterentwicklung¹⁴ sind das DFG-Projekt „Volkskunde als öffentliche Wissenschaft: Die Wissens- und Wissenschaftsgeschichte der Berliner Volkskunde 1860–1960“ (2003–2006) sowie der DFG-Forschungsverbund „Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer: zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert“ (2006–2008)¹⁵ und die daraus entstandenen Artikel und Qualifikationsarbeiten (u. a. Boie et al. 2009; Dietzsch et al. 2009; Imeri 2019; Keller-Drescher 2017). Wenngleich die einzelnen Teilpro-

14 Für einen Überblick siehe insbesondere Dietzsch et al. 2009: 8–10; Keller-Drescher 2017: 3–5.

15 Manche der Teilprojekte wurden für einen längeren Zeitraum gefördert.

jekte innerhalb lokaler, regionaler und nationaler Bezugssysteme argumentierten, stellten sie sich mit ihrem über die akademische Wissensproduktion hinausreichenden Ansatz der traditionellen Fachgeschichtsschreibung entgegen. Die Projekte verdeutlichen, dass sich die Genese eines Fachs nicht (und schon gar nicht ausschließlich) durch das Nachzeichnen des Wirkens und Denkens zentraler Forscher*innenpersönlichkeiten verstehen lässt. Die Bildung einer Disziplin muss vielmehr als Wissenszusammenhang gedacht werden, der nicht an einem abzugrenzenden akademischen Raum endet und an welchem verschiedene, auch nicht-universitäre Akteur*innen beteiligt sind und in dem der Transfer von Wissen stets wechselseitig stattfindet. Dies gilt insbesondere für die Volkskunde, die zur Zeit ihrer Institutionalisierung in hohem Maße von Nicht-Wissenschaftler*innen geprägt wurde (Böhnisch-Brednich 1995: 184; Imeri 2017, 2019).

Diese veränderte Sicht stellt auch die Diskussion über den Sinn und Zweck immer neuer (auch transnationaler) fachgeschichtlicher ‚Ausgrabungen‘ in ein neues Licht, insofern eine von der kulturanthropologischen und soziologischen Wissensforschung inspirierte Wissen(schaft)s-geschichte den Blick auf die Vergangenheit der volkskundlich-ethnologischen Wissensproduktion von einschränkenden Prämissen befreit. Durch die Untersuchung synchroner Interessenzusammenhänge und durch die Loskopplung vom Fokus auf Gründungsfiguren eröffnen sich ganz neue Felder, in welchen volkskundlich-ethnologisches Wissen produziert wurde, das – zu einem vorher nicht bekannten Ausmaß – die Herausbildung und Professionalisierung des Fachs vorangetrieben hat. Für die Wissen(schaft)s-geschichte der Empirischen Kulturwissenschaft konnte mit solch einem wissenschaftsgeschichtlich und transdisziplinär erweiterten Blick beispielsweise gezeigt werden, welche zentrale Bedeutung nicht nur akademische Publikationsformate, sondern auch literarische und massenpublizistische Formate des 19. Jahrhunderts für die Entwicklung gesellschaftlichen Beobachtens und Beschreibens hatten (Ahrens 2023a, 2023b; Schwab 2022). Untersuchungen an der Schnittstelle von Medien-, Literatur- und Wissenschaftsgeschichte machten zudem deutlich, dass populäre Wissensformate wie die Karikatur, der soziale Roman, die Dorfnovelle oder die Sozialreportage und die mit ihnen verknüpften Wissensmilieus keineswegs vor Ländergrenzen haltmachten, sondern Brücken durch und weit über den europäischen Raum hinaus schlugen (Schwab et al. 2025). Selbst eine im engeren Sinne ‚volkskundliche‘ Wissensproduktion, die etwa die journalistisch-literarischen Arbeiten von Wilhelm Heinrich Riehl oder Annette von Droste-Hülshoff umfasst, muss vor dem Hintergrund transnationaler medialer Entwicklungen betrachtet werden (Schwab 2023).

Epistemologische, methodologische und forschungspraktische Herausforderungen einer transnationalen Geschichte volkskundlich-ethnologischer Wissensproduktion

Die bis heute kaum erfolgte Bearbeitung transnationaler Verflechtungen der frühen Volkskunde/Folklore-Forschung wird zunächst durch vorherrschende Erkenntnistraditionen innerhalb der Fachgeschichtsschreibung herausgefordert. Seit den 1960er-Jahren schaut das Fach kritisch auf seine Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus und ist bestrebt, diese zu reflektieren. Dabei hat sich gerade mit Blick auf die Anfänge der Institutionalisierung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Erzählung eines räumlich sehr auf sich selbst bezogenen Fachzusammenhangs etabliert, der „tastend-schreitend“ (Deißner 1997) in eine nationalsozialistische Volkskunde mündete. So sehr die beständige Wiederholung dieser kritischen Selbstvergewisserung als geboten angesehen werden muss, erweist sie sich auch als Hypothek, die sich neuen, ergänzenden wissens- und wissenschaftsgeschichtlichen Einblicken mitunter entgegenstellt.¹⁶

Ein weiterer Punkt betrifft die Erschwernis, politische, soziale und institutionelle Bedingungen einer frühen Volkskunde/Folklore-Forschung über nationale Grenzen hinweg zu untersuchen, geschweige denn zu vergleichen. Dies gilt zum einen angesichts sehr verschiedenartiger sozialer, ökonomischer und politischer Strukturen und unterschiedlicher Bedingungen ‚akademischer‘ Wissensproduktion. Zum anderen gab es im Betrachtungszeitraum noch keine klar voneinander zu trennenden Universitätsdisziplinen. Viele Akteur*innen wirkten im Spannungsfeld zwischen Volkskunde/Folklore-Forschung, Sprach-/Literaturwissenschaft, (physischer) Anthropologie und Ethnologie, und die Grenzziehungen zwischen den einzelnen Wissensbereichen verliefen (und verlaufen bis heute) sehr unterschiedlich. Die transnationalen Bezüge der Volkskunde/Folklore-Forschung im 19. Jahrhundert mit ihren tragenden Akteur*innen in ihren jeweiligen regional- und länderspezifischen Bedingungen der Wissensreproduktion zu untersuchen, kann deshalb eine Herausforderung sein.

Verschiedenartige disziplinäre Verortungen und Selbstverständnisse spielen auch für das Vorhandensein und die Auffindbarkeit von Primär- und Sekundärquellen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das Interesse an der Entwicklung volkskundlich-ethnologischer Wissensproduktion im 19. Jahrhundert ist etwa in Großbritannien, Italien, Frankreich oder Deutschland unterschiedlich ausgeprägt (aus

¹⁶ Dazu zeigt David Hopkin (2012) beispielhaft auf, inwiefern eine Sichtbarmachung der transnationalen Bestrebungen der Folklore-Forschenden im 19. Jahrhundert mitnichten ein Verkennen der mitunter gefährlichen Symbiose von nationalistischem Gedankengut und volkskundlicher Disziplinbildung führen muss, sondern vielmehr den Blick für das vielschichtige und teils gegensätzliche Nebeneinander politischer wie intellektueller Positionen zu schärfen vermag.

Gründen, die mit der Geschichte und Art der Institutionalisierung des Fachzusammenhangs einhergehen). Dies schlägt sich auch in der Überlieferung und Aufarbeitung fachgeschichtlicher Quellen nieder. Nachlässe von Forschenden, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von zentraler Bedeutsamkeit für die volkskundlich-ethnologische Forschung in Europa waren, sind mitunter nicht überliefert, wenn sich diese im jeweiligen Land nicht in Form von Lehrstühlen und/oder regionalen/nationalen Forschungsinstituten institutionalisiert hat.¹⁷ Oder aber die Dokumente sind, wenn sie denn erhalten geblieben sind, nicht in Form zusammenhängender Nachlässe überliefert, sondern werden an verschiedenen Orten – teils auch im weit entfernten Ausland – verwahrt.¹⁸ Die Untersuchung der frühen Volkskunde/Folklore-Forschung in ihren transnationalen Bezügen sieht sich daher ganz besonders mit der Schwierigkeit konfrontiert, „Nicht-Wissen“ (Wehling 2006) und abgebrochene Stränge zu recherchieren.¹⁹

Schließlich wird die Beforschung transnationaler volkskundlich-ethnologischer Wissensproduktion auch durch forschungspraktische Aspekte herausgefordert. So erschwert – um an den vorausgegangenen Punkt anzuschließen – zum einen die vorwiegend nationalstaatliche „Logistik der Erinnerungsverwaltung“ (Conrad/Osterhammel 2004: 12) von Archiven und Bibliotheken die Recherchen über Grenzen hinweg. Es gibt kaum länderübergreifende Datenbanken oder Schnittstellen, die Quellen aus unterschiedlichen nationalen Kontexten zusammenführen, sodass eine gute Kenntnis der verschiedenen Archivlandschaften zur notwendigen Voraussetzung wird.²⁰ Zum anderen beschneiden begrenzte Zeitressourcen, Reisemittel und Fremdsprachenkenntnisse die Idealvorstellung eines *follow the actors* und zwingen eine transnational operierende Wissen(schaft)sgeschichtliche Forschung dazu, sich letztlich doch auf einige wenige geografische Räume zu beschränken. Ein solch reduzierter Blick, der sich aufgrund von Sprachbarrieren zumeist auf das westliche Europa unter Einschluss des Vereinigten Königreichs richtet, mag für detaillierte

17 An dieser Stelle ist zum Beispiel der Nachlass des französischen Folklore-Forschers Paul Sébillot (1843–1918) zu nennen, dessen Verbleib bis heute ungeklärt ist (Voisenat 2001).

18 Ein Teil des Nachlasses von Friedrich Salomon Krauss (1859–1938) befindet sich beispielsweise in den Library Special Collections der University of California in Los Angeles, und die Sammlung Henri Gaidoz' (1842–1932) wird von der Folklore Collection der Indiana University in Bloomington verwaltet.

19 Das betrifft die Frage nach einer transnationalen Volkskunde/Folklore-Forschung, aber selbstverständlich auch nach weiblichen* Akteurinnen (Blumesberger et al. 2022) oder anderen archivalisch noch immer marginalisierten Themen und Personengruppen (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der HU Berlin o. D.).

20 Eine Ausnahme mit spezifisch fachgeschichtlichem Interesse ist das 2006 begonnene Open-Access-Digital-Humanities-Projekt „Bérose – Encyclopédie internationale des histoires de l'anthropologie“.

Fallrecherchen, -beschreibungen und präzise Kontextanalysen günstiger sein. Er blendet womöglich aber wichtige Beiträge beispielsweise skandinavischer und osteuropäischer Forschender oder auch interkontinentale Formen der Zusammenarbeit aus und führt zu vorschnellen Verallgemeinerungen.

Zum Umgang mit den beschriebenen Hürden angesichts fachgeschichtlicher Konventionen sowie methodologischer und forschungspraktischer Herausforderungen im Forschungsprojekt „Konstellationen einer transnationalen Folklore-Forschung“

Mit dem DFG-Forschungsprojekt „Akteur*innen – Narrative – Strategien: Konstellationen einer transnationalen Folklore-Forschung, 1875–1905“ schließen wir an die wissensanthropologischen und wissenssoziologischen Neuperspektivierungen der Fachgeschichtsforschung an und verknüpfen diese mit transfergeschichtlichen Ansätzen. Unser Ziel ist es, eine Beschreibung und Analyse ausgewählter transnationaler Konstellationen der Volkskunde/Folklore-Forschung für die Zeit von 1875 bis 1905²¹ vorzulegen und davon ausgehend die Entwicklung des Wissenszusammenhangs und der Disziplin ‚Volkskunde‘ in transnationalen Bezugssystemen neu zu denken. Was transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung im gewählten Betrachtungszeitraum überhaupt bedeutet, wo sie beginnt und in welchem Gewand sie auftrat, gilt es zu hinterfragen und darzulegen. Es geht uns dabei nicht um die Behauptung einer groß angelegten, transnationalen Zusammenarbeit von Volkskundler*innen als eine alternative, ‚gute‘ Vergangenheit zu den national-romantischen Prägungen des 19. Jahrhunderts. Vielmehr sollen transnationale Formen der Wissensarbeit erstmals aufgespürt, beschrieben und analysiert werden. Im Fokus steht die ‚Qualität‘ und die (möglicherweise in Vergessenheit geratene) epistemologische Bedeutung transnationaler Projekte und Beziehungen für die Entwicklung volkskundlich-ethnologischer Forschung in ihrer Zeit.

Den beschriebenen Hürden angesichts feldspezifischer Herausforderungen begegnen wir mit folgenden begrifflichen Setzungen, die zudem die im Projekt angestrebte transferhistorische Neuperspektivierung abbilden. Wir betrachten die Entwicklung der ‚Volkskunde‘ und ihrer Institutionen nicht in einer diachronen Sicht-

21 Der Untersuchungszeitraum erklärt sich zum einen aus einer Welle von Institutionalisierungsformen volkskundlich-ethnologischer Praxis (wie sie beispielsweise in den zahlreichen in Europa gegründeten Zeitschriften zutage trat) und zum anderen aus einer Reihe transnationaler Kooperationen (Kongresse, Publikationsprojekte, Korrespondenzen etc.), die besonders ab den 1880er-Jahren auftraten. Von den 1890er-Jahren an ist hingegen eine deutliche Abnahme transnationaler Kooperationen bei gleichzeitiger Zunahme regionaler und nationaler Institutionalisierungsbestrebungen in Form neuer Vereins- und Zeitschriftengründungen zu beobachten (Bagus 2005: 59). Der vorerst letzte internationale Kongress fand im Jahr 1900 in Paris statt, während 1905 zur ersten Tagung des Verbandes der deutschen Vereine für Volkskunde nach Hamburg geladen wurde.

weise, sondern untersuchen ‚Folklore-Forschung‘ als einen transnationalen Interessen- und Diskussionszusammenhang, als dynamischen „DisziplinKomplex[.]“ (Lepenies 1978: 444). Die Verwendung des vonseiten einflussreicher Vertreter der deutschsprachigen Volkskunde bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts abgelehnten (Weinhold 1890) und bis heute im Fachdiskurs negativ konnotierten Folklore-Begriffs mag zunächst verwundern. Doch in der internationalen Verständigung überwog diese 1846 von William Thoms eingeführte Bezeichnung (Emrich 1946: 371–374; Mandel 2018; Merton 1996 [1846]). Die Bevorzugung des im Untersuchungszeitraum genutzten Begriffs stärkt demnach eine aus dem 19. Jahrhundert konzipierte Argumentation und ermöglicht eine größere Offenheit für abgebrochene und vergessene Stränge transnationaler Wissensproduktion und die Untersuchung von Diskontinuitäten.

Mit der Verwendung des Begriffs der ‚Transnationalität‘ (Gassert 2012; Hühn et al. 2010; Patel 2010) zur Bearbeitung länder- und regionsübergreifender Verflechtungen in der Volkskunde/Folklore-Forschung entscheiden wir uns bewusst gegen andere Konzepte wie ‚Internationalität‘, ‚Transkulturalität‘, ‚Translokalität‘, ‚Transregionalität‘ oder ‚Glokalität‘. Zwar wird durch den Gebrauch des Bedeutungsträgers ‚-nation‘ die Idee des Nationalen reproduziert. Es erscheint uns aber wichtig, ‚das Nationale‘ in seiner Funktion als zentrale Ordnungskategorie ernst zu nehmen und die Bedeutung nationaler Grenzziehungen sowohl im betrachteten Zeitraum als auch in der wissen(schaft)sgeschichtlichen Forschung sichtbar zu machen. Der Begriff holt also den „Geltungsüberstand des Nationalen in die transnationale Konstellation hinein“ (Langenohl 2015: 100) und verdeutlicht dabei „die gleichzeitige Zunahme von Interaktion und dem Streben nach Abgrenzung seit Mitte des 19. Jahrhunderts“ (Conrad/Randeria 2013²: 41). Dieses Phänomen zeigte sich auch im Fall des Londoner Kongresses, der zwar einen transnationalen Anspruch verfolgte, insbesondere aber auch zur Stärkung der Folklore Society und zur Abgrenzung von verwandten Traditionen der Sozialforschung vor Ort genutzt wurde. Eine methodologische Infragestellung des nationalgeschichtlichen Paradigmas soll durch die Verwendung des Präfixes ‚trans‘ in Anlehnung an Konzeptionen einer Verflechtungsgeschichte impliziert werden (Conrad/Randeria 2013²; Werner/Zimmermann 2002). Um Momente der Differenz, der Abgrenzung, der Partikularität sowie des Bruchs innerhalb einer transnationalen Volkskunde/Folklore-Forschung in den Blick zu nehmen, erweist sich das Konzept der „geteilten Geschichte“ von Shalini Randeria als fruchtbar, (Conrad/Randeria 2013²: 41, 62).²² Dabei gilt es, transnationale Verbindungen nicht als symmetrisch, multilateral und konstruktiv zu harmonisieren, sondern zu

22 Inwiefern der postkoloniale Impetus des Ansatzes von Conrad und Randeria Berücksichtigung finden kann, wird sich im Laufe des Projektes zeigen.

berücksichtigen, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch durch dezidiert imperiale, nationalistische, finanzielle und wirtschaftliche Interessen angetrieben werden kann (Conrad/Randeria 2013²: 40).²³ Die Londoner Folklore Society etwa sah sich als richtungsweisende Instanz mit Vorreiterrolle in Europa und darüber hinaus, weswegen auch der von ihr organisierte Kongress zum einen nach konkreten Intentionen, nach möglichen Konflikten und Konkurrenzen befragt werden muss.²⁴ Zum anderen bleibt kritisch zu untersuchen, wie transnational die Veranstaltung am Ende wirklich gewesen ist.²⁵

Dieser Punkt führt schließlich zu unserer dritten begrifflichen Setzung der ‚transnationalen Konstellationen‘ hin. Verstanden als Vernetzungen und Verdichtungen zwischen Akteur*innen, Infrastrukturen, Medien, Praktiken, Objekten, Strategien, diskursiven Strängen und Positionen über regionale und nationale Grenzen hinweg, beabsichtigen wir mit diesem Konzept, die oben beschriebenen Partikularitäten und Gemeinsamkeiten, Anfänge und Abbrüche einer transnationalen volkskundlich-ethnologischen Wissensproduktion zu greifen.²⁶ Im Sinne einer Verflechtungsgeschichte, die stets „eher fragmentarisch sein [wird] als holistisch und umfassend, eher von konkreten Problemen und Verbindungen ausgehen als welthistorische Totalitäten postulieren [wird]“ (Conrad/Randeria 2013²: 40), bedeutet das Arbeiten mit Konstellationen die Konzeption mikrohistorischer Analyseeinheiten und davon ausgehend dichte Beschreibungen und multi-skalare Analysen. Mit Blick auf das Eingangszitat dieses Beitrags hat diese Vorgehensweise beispielsweise zur Folge, den von Lloyd beschriebenen internationalen Folklore-Kongress mit seinen konstitutiven Elementen wie Vortragenden und Publikum, Wissenspraktiken und -formaten, Themen und Konfliktfeldern, (medialer) Inszenierung und Rezeption innerhalb verschiedener politischer, geografischer und wissenschaftlicher Bezugssysteme als eine solche Konstellation zu verstehen und detailliert zu analysieren. In einem weiteren Schritt kann ein Vergleich mit ähnlichen Konstellationen (beispielsweise den drei anderen im Betrachtungszeitraum stattfindenden Kongressen)

23 Vgl. zu diesem Aspekt auch die Studie von Stefan Kühl (2019) zur internationalen Bewegung der Eugenik.

24 Tatsächlich fand der Londoner Kongress als Reaktion auf den Pariser Kongress von 1889 statt.

25 Der eingangs zitierte Bericht von Lloyd lässt beispielsweise schon anklagen, dass zentrale Akteure, die sie auf der Veranstaltung erwartet hatte, nicht an dieser teilnahmen.

26 Nicht gemeint ist demnach das von Moritz Ege (2019, 2022) stark gemachte Verständnis von Konstellation im Sinne von Konjunktur (*conjuncture*), die soziologische Konstellationsanalyse (Gostmann 2016) oder die philosophische Konstellationsforschung (Moebius 2017: 20–24; Mulsow/Stamm 2005); wengleich letztere für unsere Begriffsentscheidung durchaus fruchtbar gewesen ist. Überschneidungen sehen wir hingegen mit der von Silvy Chakkalakal (2021) ausgearbeiteten figuralen Kulturanalyse und ihrem (von Elias entlehnten) Figurationsbegriff, der jedoch weitaus größere Zusammenhänge beschreibt.

erfolgen. Durch das Explorieren transnationaler Konstellationen mithilfe historisch-ethnografischer Methoden sollen Erkenntnisse dazu gewonnen werden, was unter transnationaler Volkskunde/Folklore-Forschung zu verstehen ist, wo sie durch wen, wie und mit welchen Zielsetzungen unter welchen gesellschafts- und wissenschaftspolitischen Bedingungen praktiziert wurde und welche Funktionen sie in Bezug auf Systematisierungs-, Professionalisierungs- und Institutionalisierungsprozesse der Volkskunde/Folklore-Forschung in ihren verschiedenen nationalen und regionalen Ausprägungen erfüllte. Nicht zuletzt führt der Blick auf heterogene Konstellationen, der sich auch die in den oben beschriebenen Projekten entwickelten Konzeptionen ‚Wissensmilieu‘, ‚Wissenspraktiken‘ und ‚Wissensformat‘ zunutze macht, auf diese Weise von einer personen- oder ideenzentrierten Bearbeitung fachhistorischer Entwicklungen hin zu einer stärker relational-praxeologisch ausgerichteten Wissen(schaft)sgeschichte.²⁷

Die Arbeit mit transnationalen Konstellationen dient zudem der Bewältigung der genannten forschungspraktischen Herausforderungen. Wenngleich im Projekt aufgrund begrenzter zeitlicher, sprachlicher und finanzieller Ressourcen eine regionale Fokussierung auf das westliche Europa unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Länder, Frankreichs und Großbritanniens erfolgt,²⁸ kann die Zuspitzung auf solcherart abgesteckte Untersuchungseinheiten ein tieferes Verstehen geteilter Geschichte möglich machen. Sie vermag es, die vielgestaltigen Schnittstellen transnationalen Handelns und Denkens in den Mittelpunkt zu setzen und macht zugleich die Betrachtung regionaler Rückwirkungseffekte handhabbar. Zu denken ist dabei beispielsweise an den Konflikt um den Deutschen Edmund Veckenstedt, der aufgrund aufkommender Zweifel bezüglich der ‚Wissenschaftlichkeit‘ seiner Arbeit noch vor Beginn des Kongresses von dessen Patronatskomitee ausgeschlossen wurde.²⁹ Hier erscheint es lohnenswert, danach zu fragen, inwiefern sich diese transnational geführte Diskussion zur ‚Wissenschaftlichkeit‘ von Folklore-Studien im Nachgang des Kongresses nicht nur etwa auf Veckenstedts Stellung in Deutschland, sondern auch auf Forschungsvorhaben und Institutionalisierungsbestrebungen in anderen Regionen Europas auswirkte. Die geografische Setzung ist bei der Arbeit mit Konstellationen fortlaufend als relativ anzusehen, da sich im Verlauf des Oszillierens zwischen Konstellationselementen und weiteren Kontexten

27 Eine ausführliche Analyse ausgewählter transnationaler Konstellationen wird die im Rahmen des Projekts entstehende Dissertation leisten.

28 Dieser Schwerpunkt orientiert sich auch an den bisher recherchierten Quellen und ersten Ergebnissen, nach denen eine Dominanz von Interessenvertreter*innen aus England und Frankreich festzustellen ist.

29 Fachkollegen (allen voran Henri Gaidoz und Jan Karłowicz) hatten die Echtheit der von Veckenstedt publizierten Sammlungen angezweifelt.

immer wieder neue transnationale/-regionale Bezüge auftun. Dabei können, wie am Eingangszitat zum Londoner Folklore-Kongress deutlich wird, sogar Akteur*innen einbezogen werden, die an dem konkreten Ereignis gar nicht aktiv beteiligt gewesen sind. Das Betrachtungsinstrument der ‚transnationalen Konstellation‘ bewahrt also trotz notwendiger Begrenzung eine methodische Flexibilität, die auch die Sicht auf außereuropäische Akteur*innen eröffnet. Dabei helfen die fortschreitende Digitalisierung von Archivbeständen sowie verbesserte Übersetzungstechnologien – sofern sie vereinzelt, mit Bedacht und kritisch-reflektiert eingesetzt werden – finanziellen, sprachlichen wie auch geografischen Grenzen zu begegnen.

Schluss

Die Entwicklung der volkskundlich-ethnologischen Wissensproduktion ist bislang kaum als eine transnationale Verflechtungsgeschichte begriffen worden. Dies gilt selbst für die deutschsprachige Wissenschaftsgeschichte unserer Disziplin, die angesichts der erfolgreichen Institutionalisierung des Fachs ‚Volkskunde‘ vergleichsweise breit aufgestellt ist. Die Notwendigkeit der Aufarbeitung der Fachgeschichte nach der NS-Zeit sowie die spezifischen Herausforderungen einer in transnationalen Verflechtungen denkenden Wissenschaftsgeschichte haben dazu geführt, dass kaum weiterführende Untersuchungen vorgenommen wurden. Die Ergebnisse neuer fachgeschichtlicher Forschungsprojekte der 2010er Jahre unter Aufnahme wissensanthropologischer und -soziologischer Ansätze sowie epistemologische und methodologische Verschiebungen in den Geschichts- und Kulturwissenschaften rücken die Thematik allerdings erneut in den Fokus.

In unserem Beitrag haben wir das Wechselspiel zwischen volkskundlich-ethnologischer Fachgeschichtsschreibung und der Ausdifferenzierung wissen(schaft)s-geschichtlicher Forschung beleuchtet und Deutungsansätze zum Ausbleiben einer intensiveren Auseinandersetzung mit den transnationalen Verflechtungen in der Frühphase der Disziplin vorgestellt. Daran anknüpfend haben wir uns mit den fachhistorischen wie auch forschungspraktischen Voraussetzungen, Hypothesen und Problemlagen des Forschungsfeldes ‚transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung‘ auseinandergesetzt und am Beispiel des zweiten, 1891 in London stattgefundenen internationalen Folklore-Kongresses Lösungswege vorgeschlagen, mithilfe welcher methodischer und theoretischer Ansätze und begrifflicher Setzungen das Feld fruchtbar bearbeitet werden kann.

Mit Blick auf die eingangs besprochenen Diskussionen zu den Funktionen von Fachgeschichte ist es uns ein Anliegen, das Vorhandensein transnationaler Kontakte, Interessenlagen und Arbeitsformen in der frühen Volkskunde/Folklore-Forschung nicht nur zu dokumentieren. ‚Transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung‘ soll nicht allein als Befund, sondern auch als Interpretament, als Verständigungsrahmen und Deutungsmittel, betrachtet werden. Dies bedeutet, danach

zu fragen, inwiefern diese spezifische Blickrichtung und damit verbundene Konzepte und Begrifflichkeiten das Erkenntnispotenzial unserer fachhistorischen Unternehmungen erweitern können. Es sollen also auch die (Un-)Möglichkeiten einer transnationalen Wissen(schaft)s-geschichte sowie die Wissensmodi einer deutschsprachigen volkskundlich-ethnologischen Fachgeschichtsschreibung und damit verbundene disziplinäre Selbstverständnisse neu reflektiert werden. Dazu ließe sich etwa an die Arbeiten Stefan Böschens und Peter Wehlings und der von ihnen vertretenen Soziologie des Nichtwissens anknüpfen, um herauszuarbeiten, inwiefern die Geschichte transnationaler Volkskunde/Folklore-Forschung im 19. Jahrhundert als gewusstes oder nicht-gewusstes Nichtwissen zu werten ist (Böschens/Wehling 2015; Wehling 2006) und welche Funktionen und Folgen dieses Nichtwissen für das Selbstverständnis der Disziplin hat(te).³⁰ Ebenso könnte erörtert werden, ob und wie anhand transnationaler Ansätze einer volkskundlich-ethnologischen Wissen(schaft)s-geschichte eine „andere Geschichte der Ab- und Umwege“ (Kaschuba 2012⁴: 17) imaginiert und geschrieben werden kann, mittels derer gegenwärtige Positionen und Fragen in ein neues Licht gerückt würden. Warum etwa ist das Wissen um die internationalen Folklore-Kongresse bisher so dünn? Galten sie, um auf die Diskussion über Deutungsmuster und Funktionen fachgeschichtlicher Forschung zurückzukommen, zu keinem Moment der disziplinären Selbstverortung dienlich? Oder wurden die Kongresse schlichtweg als erfolglos und deshalb irrelevant für die Weiterentwicklung des Fachs angesehen? Aus welchen Gründen und mit welchen Zielsetzungen lohnt es sich, ihnen heute wissenschaftsgeschichtlich Beachtung zu schenken? Welche Rolle könnte ‚transnationale Volkskunde/Folklore-Forschung‘ darüber hinaus als Verständigungsrahmen in Bezug auf aktuell hochgehaltene Forschungsprämissen wie ‚Transnationalität‘, ‚Relationalität‘ und ‚Multiskalarität‘ (sichtbar in Ausschreibungen, Publikationen, Projekten oder Lehrangeboten) spielen? Und welche Bedeutung könnten transferhistorische Wissen(schaft)s-geschichten für disziplinäre (Selbst-)Verortungen in einem europäischen und globalen Wissenschaftsraum haben?

Literatur

Ahrens, Frauke. 2023a. „Ethnografische Kunst oder bloß Typologie? Überlegungen zum Quellenwert publizistischer Illustrationen des 19. Jahrhunderts für eine volkskundlich-ethnologische Wissensgeschichte.“ *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 126/77 (1): 5–28.

30 Zentrale These Böschens und Wehlings ist, dass Wissenschaften durch die Produktion neuen Wissens stets auch Nichtwissen koproduzieren. Wissenskulturen sind laut ihnen deshalb immer auch Nichtwissenskulturen, denen sich eigens theoretisch sowie empirisch-analytisch gewidmet werden sollte.

- Ahrens, Frauke. 2023b. „Zwischen Folklore-Forschung, Anthropologie und Journalismus: Paul Sébillots *Légendes et curiosités des métiers* (1895).“ *Historische Anthropologie* 31 (1): 13–33. <https://doi.org/10.7788/hian.2023.31.1.13>.
- Anderson, Benedict. 2005. *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. 2. um ein Nachwort von Thomas Mergel erweiterte Aufl. der Neuausgabe. Frankfurt am Main: Campus.
- Bagus, Anita. 2005. „Eine Untersuchung zum Institutionalisierungsprozess wissenschaftlicher Volkskunde im wilhelminischen Kaiserreich.“ In *Probleme und Perspektiven der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Fachgeschichtsschreibung*, hrsg. von Petr Lozoviuk und Johannes Moser, 59–66. Dresden: Thelem.
- Bagus, Anita. 2017. „Forcierte Internationalität in einer nationalen Disziplin: ‚Kalte Kriege‘ im Transformationsprozess der Volkskunde nach 1945.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 113 (2): 201–222.
- Bagus, Anita. 2019. „Internationalisierungsprozesse in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie nach 1945: Bedeutungen, Chancen, Grenzen.“ In *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945* (Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft, 9), hrsg. von Sabine Eggmann, Birgit Johler, Konrad J. Kuhn und Magdalena Puchberger, 63–85. Münster und New York: Waxmann.
- Barrera-González, Andrés, Monica Heintz und Anna Horolets. 2017. „Introduction: Strength From the Margins. Restaging European Anthropologies.“ In *European Anthropologies*, hrsg. von Andrés Barrera-González, Monica Heintz und Anna Horolets, 1–23. New York: Berghahn Books. <https://doi.org/10.2307/j.ctvw04gmt.5>.
- Barth, Fredrik, Andre Gingrich, Robert Parkin und Sydel Silverman. 2005. *One Discipline, Four Ways: British, German, French, and American Anthropology*. Chicago und London: University of Chicago Press. <https://doi.org/10.7208/chicago/9780226038278.001.0001>.
- Becker, Siegfried. 2008. „Deutscher Nationalismus, Staatsgedanke und Landesbewusstsein im zeitlichen Kontext des ‚Kronprinzenwerks‘.“ In *Ethnographie in Serie: Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, 28), hrsg. von Jurij Fikfak und Reinhard Johler, 326–352. Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie.
- Beitl, Klaus. 1998. „Lemberg – Wien und zurück: Die persönlichen und institutionellen Beziehungen zwischen der ukrainischen und österreichischen Volkskunde auf dem Gebiet der regionalen Ethnographie im damaligen Kronland Galizien: Zur Einführung eines Symposiums.“ In *Ethnographie ohne Grenzen: Galizien in den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde* (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, 15; Sonderdruck aus: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LI/100, 1997), hrsg. vom Österreichischen Museum für Volkskunde, 451–478. Wien: Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde.
- Bendix, Regina und Galit Hasan-Rokem, Hrsg. 2014. *A Companion to Folklore* (Blackwell Companions to Anthropology, 15). Chichester: Wiley-Blackwell.
- Birkalan-Gedik, Hande. 2018. „The Curious Travels of German Ethnology to Ottoman Turkey: Some Preliminary Thoughts on Anthropology, Ethnology and Folklore (1850–ca. 1950).“

- In *Fundstücke europäisch-ethnologischen Forschens: Eine Festschrift für Helmut Eberhart*, hrsg. von Burkhard Pöttler, Katharina Eisch-Angus und Johann Verhovsek, 55–68. Münster und New York: Waxmann.
- Birkalan-Gedik, Hande. 2019. „A Century of Turkish Anthropological and Ethnological Sciences (c. 1850s–1950s)“ *Bérose – International Encyclopaedia of the Histories of Anthropology, Paris*. Zugriff 15. 11. 2024. <https://www.berose.fr/article1791.html?lang=fr>.
- Blumesberger, Susanne, Li Gerhalter und Lydia Jammerneegg, Hrsg. 2022. Schwerpunktthema „Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationspolitiken: Frauen*- und genderspezifische Zugänge“. *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare* 75 (1). <https://doi.org/10.31263/voebm.v75i1>.
- Böhnisch-Brednich, Brigitte. 1995. „Von der Individualforschung zur institutionalisierten Wissenschaft.“ In *Alltagskulturen zwischen Erinnerung und Geschichte: Beiträge zur Volkskunde der Deutschen im und aus dem östlichen Europa* (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 6), hrsg. von Kurt Dröge, 183–196. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Böhnisch-Brednich, Brigitte. 2011. „Ein nachdenklicher Blick auf Internationalität und deutsche Volkskunde.“ In *Mobilitäten: Europa in Bewegung als Herausforderung kulturanalytischer Forschung. 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Freiburg im Breisgau vom 27. bis 30. September 2009*, hrsg. von Reinhard Johler, Max Matter und Sabine Zinn-Thomas, 326–332. Münster et al.: Waxmann.
- Boie, Jenni, Antonia Davidovic-Walther, Carsten Drieschner, Michaela Fenske, Silke Göttisch, Sabine Imeri, Wolfgang Kaschuba, Lioba Keller-Drescher und Franka Schneider. 2009. „Volkskundliches Wissen und gesellschaftlicher Wissenstransfer: Zur Produktion kultureller Wissensformate im 20. Jahrhundert (DFG-Forschungsverbund).“ In *Bilder. Bücher. Bytes: Zur Medialität des Alltags. 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Mainz vom 23. bis 26. September 2007* (Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde, 3), hrsg. von Michael Simon, Thomas Hengartner, Timo Heimerding und Anne-Christin Lux, 183–199. Münster et al.: Waxmann.
- Bösch, Stefan und Peter Wehling, Hrsg. 2015. *Nichtwissenskulturen und Nichtwissensdiskurse: Über den Umgang mit Nichtwissen in Wissenschaft und Öffentlichkeit* (Wissenschafts- und Technikforschung, 15). Baden-Baden: Nomos.
- Chakkalakal, Silvy. 2021. „Figuration als Poiesis: Macht, Differenz und Ungleichheit in der figurationalen Kulturanalyse.“ In *Theoretische Reflexionen: Perspektiven der Europäischen Ethnologie* (Reimer Kulturwissenschaften), hrsg. von Peter Hinrichs, Martina Röthl und Manfred Seifert, 135–152. Berlin: Dietrich Reimer. <https://doi.org/10.5771/9783496030560-135>.
- Cocchiara, Giuseppe. 1981. *The History of Folklore in Europe*. Aus dem Italienischen übersetzt von John N. McDaniel. Philadelphia: Institute for the Study of Human Issues.
- Conrad, Sebastian. 2006. *Globalisierung und Nation im deutschen Kaiserreich*. München: C. H. Beck.
- Conrad, Sebastian und Jürgen Osterhammel. 2004. „Einleitung.“ In *Das Kaiserreich transnational: Deutschland in der Welt 1871–1914*, hrsg. von Sebastian Conrad und Jürgen Osterhammel, 7–27. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Conrad, Sebastian und Shalini Randeria. 2013. „Einleitung: Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt.“ In *Jenseits des Eurozentrismus: Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. 2. erweiterte Aufl., hrsg. von Sebastian Conrad, Shalini Randeria und Regina Römhild, 32–70. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Daxelmüller, Christoph. 1992. „Jüdische Volkskunde in Mittel- und Osteuropa: Überlegungen zur Wissenschaftsgeschichte einer vergessenen Institution.“ *Aschkenas* 2 (1): 173–204. Zugriff 14. 11. 2024. <https://doi.org/10.1515/asch.1992.2.1.173>.
- Daxelmüller, Christoph. 1999. „Hundert Jahre jüdische Volkskunde: Dr. Max (Meir) Grunwald und die ‚Gesellschaft für jüdische Volkskunde‘.“ *Aschkenas* 9 (1): 133–143. Zugriff 14. 11. 2024. <https://doi.org/10.1515/asch.1999.9.1.133>.
- Deißner, Vera. 1997. *Die Volkskunde und ihre Methoden: Perspektiven auf die Geschichte einer „tastend-schreitenden Wissenschaft“ bis 1945: Die Entstehung und Entwicklung des volkskundlich-methodologischen Paradigmas im Spannungsfeld des gesellschaftlichen Diskurses bis 1945* (Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz, 21). Mainz: Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz.
- Dietzsch, Ina, Sabine Imeri, Wolfgang Kaschuba, Cornelia Kühn und Leonore Scholze-Irrlitz. 2009. „Horizonte ethnografischen Wissens.“ In *Horizonte ethnografischen Wissens: Eine Bestandsaufnahme* (alltag & kultur, 12), hrsg. von Ina Dietzsch, Wolfgang Kaschuba und Leonore Scholze-Irrlitz, 7–15. Köln et al.: Böhlau.
- Dundes, Alan. 1999. *International Folkloristics: Classic Contributions by the Founders of Folklore*. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers, Incorporated. ProQuest Ebook Central.
- Ege, Moritz. 2019. „Cultural Studies als Konjunktur- und Konstellationsanalyse: Zur Einleitung.“ *ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 13 (2): 101–104. <https://doi.org/10.14361/zfk-2019-130210>.
- Ege, Moritz. 2022. „Konjunktur / Konstellation.“ In *Theoretische Reflexionen: Perspektiven der Europäischen Ethnologie* (Reimer Kulturwissenschaften), hrsg. von Peter Hinrichs, Martina Röthl und Manfred Seifert, 177–194. Berlin: Dietrich Reimer. <https://doi.org/10.5771/9783496030560-177>.
- Eggmann, Sabine, Birgit Johler, Konrad J. Kuhn und Magdalena Puchberger, Hrsg. 2019. *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde / Kulturwissenschaft in Europa nach 1945* (Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft, 9). Münster und New York: Waxmann.
- Emrich, Duncan. 1946. „Folk-Lore‘: William John Thoms.“ *California Folklore Quarterly* 5 (4): 355–374. <https://doi.org/10.2307/1495929>.
- Espagne, Michel. 1994. „Sur les limites du comparatisme en histoire culturelle.“ *Genèses* 17: 112–121. Zugriff 14. 06. 2024. <https://doi.org/10.3406/genes.1994.1266>.
- Evans, Richard J. 2016. *The Pursuit of Power: Europe 1815–1914* (The Penguin history of Europe, 7), London: Allen Lane, an imprint of Penguin Books.
- Gassert, Philipp. 2012. „Transnationale Geschichte: Version: 2.0.“ *Docupedia-Zeitgeschichte*, 29. Oktober 2012. Zugriff 16. 04. 2024. http://docupedia.de/zg/gassert_transnationale_geschichte_v2_de_2012.

- Gostmann, Peter. 2016. „Einleitung: Der Gegenstand der soziologischen Konstellationsanalyse.“ In *Einführung in die soziologische Konstellationsanalyse (essentials)*, hrsg. von Peter Gostmann, 1–8. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10327-9_1.
- Gunnell, Terry, Hrsg. 2022. *Grimm Ripples: The Legacy of the Grimms' Deutsche Sagen in Northern Europe* (National Cultivation of Culture, 30). Leiden und Boston: Brill. <https://doi.org/10.1163/9789004511644>.
- Haupt, Heinz-Gerhard und Jürgen Kocka, Hrsg. 2009. *Comparative and Transnational History: Central European Approaches and New Perspectives*. New York und Oxford: Berghahn Books.
- Hopkin, David. 2012. „Folklore Beyond Nationalism: Identity Politics and Scientific Cultures in a New Discipline.“ In *Folklore and Nationalism in Europe During the Long Nineteenth Century* (National Cultivation of Culture, 4), hrsg. von Timothy Baycroft und David Hopkin, 371–401. Leiden: Brill. https://doi.org/10.1163/9789004211834_019.
- Hühn, Melanie, Dörte Lerp, Knut Petzold und Miriam Stock. 2010. „In neuen Dimensionen denken? Einführende Überlegungen zu Transnationalität, Transkulturalität, Translokaltät und Transstaatlichkeit.“ In *Transkulturalität, Transnationalität, Transstaatlichkeit, Translokaltät: Theoretische und empirische Begriffsbestimmungen* (Region – Nation – Europa, 62), hrsg. von Melanie Hühn, Dörte Lerp, Knut Petzold und Miriam Stock, 11–46. Münster et al.: LIT.
- Imeri, Sabine. 2017. „Sammelstellen und Deutungsagenturen: Volkskunde im Verein um 1900.“ In *Figurationen des Laien zwischen Forschung, Leidenschaft und politischer Mobilisierung: Museen, Archive und Erinnerungskultur in Fallstudien und Berichten* (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 127), hrsg. von Christiane Cantauw, Michael Kamp und Elisabeth Timm, 27–39. Münster und New York: Waxmann.
- Imeri, Sabine. 2019. *Wissenschaft in Netzwerken: Volkskundliche Arbeit in Berlin um 1900*. Berlin: Panama.
- Johler, Reinhard. 2005. „Auf der Suche nach dem ‚anderen‘ Europa: Eugenie Goldstern und die Wiener ‚Völkerkunde‘.“ In *Eugenie Goldstern und ihre Stellung in der Ethnographie: Beiträge des Abschluss Symposiums zur Ausstellung „Ur-Ethnographie: Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur. Die Sammlung Eugenie Goldstern“*. Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 3. bis 5. Februar 2005 (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, 18; Sonderdruck aus: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LIX/108, 2005), hrsg. vom Österreichischen Museum für Volkskunde, 151–164, Wien: Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde.
- Johler, Reinhard. 2008. „Vom Leben, Nachleben und Weiterleben des ‚Kronprinzenwerks‘ in Österreich.“ In *Ethnographie in Serie: Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, 28), hrsg. von Jurij Fikfak und Reinhard Johler, 291–325. Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie.
- Johler, Reinhard. 2020. „Die Karten der Ethnographen: Volkskunden, ethnographische Karten, volkskundliche Atlanten (1850–1980).“ In *Beschreiben und Vermessen: Raumwissen in der östlichen Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert* (Geschichtswissenschaft, 16), hrsg. von Reinhard Johler und Josef Wolf, 583–625. Berlin: Frank & Timme.

- Kaelble, Hartmut und Jürgen Schriewer, Hrsg. 2003. *Vergleich und Transfer: Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main et al.: Campus.
- Kaschuba, Wolfgang. 2012. *Einführung in die Europäische Ethnologie*. 4. aktualisierte Aufl. München: C. H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406635991>.
- Keller-Drescher, Lioba. 2017. *Vom Wissen zur Wissenschaft: Ressourcen und Strategien regionaler Ethnografie (1820–1950)*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Köstlin, Konrad. 2008. „Ethnographie als ästhetischer Kitt.“ In *Ethnographie in Serie: Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, 28), hrsg. von Jurij Fikfak und Reinhard Johler, 192–216. Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie.
- Köstlin, Konrad. 2011. „Volkskunde vor und zwischen den Weltkriegen: Anmerkungen zur Internationalität des Fachs.“ In *Mobilitäten: Europa in Bewegung als Herausforderung kulturanalytischer Forschung*. 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Freiburg im Breisgau vom 27. bis 30. September 2009, hrsg. von Reinhard Johler, Max Matter und Sabine Zinn-Thomas, 317–325. Münster et al.: Waxmann.
- Kühl, Stefan. 2019. *Die Internationale der Rassisten: Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert*. 2. aktual. Aufl. Frankfurt und New York: Campus.
- Kuper, Adam. 1991. „Anthropologists and the History of Anthropology.“ *Critique of Anthropology* 11 (2): 125–142. <https://doi.org/10.1177/0308275X9101100203>.
- Langenohl, Andreas. 2015. „Einführung.“ In *Transkulturalität: Klassische Texte* (Basis-Scripte. Reader Kulturwissenschaften, 3), hrsg. von Andreas Langenohl, Ralph Poole und Manfred Weinberg, 99–111. Bielefeld: transcript.
- Leerssen, Joep. 2012. „Oral Epic: The Nation Finds a Voice.“ In *Folklore and Nationalism During the Long Nineteenth Century* (National Cultivation of Culture, 4), hrsg. von Timothy Baycroft und David Hopkin, 11–26. Leiden: Brill. https://doi.org/10.1163/9789004211834_003.
- Leerssen, Joep. 2018. *National Thought in Europe: A Cultural History*. 3. aktual. Aufl. Amsterdam: Amsterdam University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctvwjcgvtv>.
- Lepenes, Wolf. 1978. „Wissenschaftsgeschichte und Disziplingeschichte.“ *Geschichte und Gesellschaft* 4 (4): 437–451.
- Mandel, Hannes. 2018. *Readers' Lore: Media, Literature, and the Making of Folk-Lore*. PhD diss. Princeton University. <http://arks.princeton.edu/ark:/88435/dsp01zp38wg33v>.
- Moebius, Stephan. 2017. „Methodologie soziologischer Ideengeschichte.“ In *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie*. Band 2: Forschungsdesign, Theorien und Methoden, hrsg. von Stephan Moebius und Andrea Ploder, 3–59. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07608-5_1.
- Müller-Wille, Staffan, Reinhardt Carsten und Marianne Sommer. 2017. „Wissenschaftsgeschichte und Wissensgeschichte.“ In *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, hrsg. von Marianne Sommer, Staffan Müller-Wille und Reinhardt Carsten. Stuttgart: J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05347-3_1.

- Mulsov, Martin und Marcelo Stamm, Hrsg. 2005. *Konstellationsforschung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Osterhammel, Jürgen. 2010. *Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (Historische Bibliothek der Gerda-Henkel-Stiftung), 5. durchgesehene Aufl. München: C. H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406615016>.
- Patel, Klaus Kiran. 2010. „Transnationale Geschichte.“ *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hrsg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG) in Mainz, 3. Dezember 2010. Zugriff 16.04.2024. <http://www.ieg-ego.eu/patelk-2010-de>.
- Rogan, Bjarne. 2008. „The Troubled Past of European Ethnology: SIEF and International Cooperation From Prague to Derry.“ *Ethnologia Europaea* 38 (1): 66–78. <https://doi.org/10.16995/ee.1036>.
- Rogan, Bjarne. 2012. „The Institutionalization of Folklore.“ In *A Companion to Folklore* (Blackwell Companions to Anthropology, 15), hrsg. von Regina F. Bendix und Galit Hasan-Rokem, 598–630. Chichester: Wiley-Blackwell. <https://doi.org/10.1002/9781118379936.ch31>.
- Sarasin, Philipp. 2011. „Was ist Wissensgeschichte?“ *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36 (1): 159–172. Zugriff 27.11.2024. <https://doi.org/10.1515/iasl.2011.010>.
- Schmoll, Friedemann. 2011. „Das Europa der deutschen Volkskunde: Skizzen zu Internationalisierungsprozessen in der Europäischen Ethnologie des 20. Jahrhunderts.“ In *Mobilitäten: Europa in Bewegung als Herausforderung kulturanalytischer Forschung*, 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Freiburg im Breisgau vom 27. bis 30. September 2009, hrsg. von Reinhard Johler, Max Matter und Sabine Zinn-Thomas, 425–434. Münster et al.: Waxmann.
- Schmoll, Friedemann. 2019. „Lokales Wissen und nationale Fachgeschichten: Plädoyer für eine Internationalisierung ethnografischer Wissenschaftsgeschichte“ In *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945* (Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft, 9), hrsg. von Sabine Eggmann, Birgit Johler, Konrad J. Kuhn und Magdalena Puchberger, 423–430. Münster und New York: Waxmann.
- Schrire, Dani. 2010. „Raphael Patai, Jewish Folklore, Comparative Folkloristics, and American Anthropology.“ *Journal of Folklore Research* 47 (1–2), Special Double Issue: Ethnological Knowledges, hrsg. von Michaela Fenske und Antonia Davidovic-Walther (January/August 2010): 7–43. Zugriff 14.11.2024. <https://www.jstor.org/stable/10.2979/jfr.2010.47.1-2.7>. <https://doi.org/10.2979/jfr.2010.47.1-2.7>.
- Schrire, Dani. 2013. „Anthropologie, Europäische Ethnologie, Folklore-Studien: Max Grunwald und die vielen historischen Bedeutungen der Volkskunde.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 109 (1): 29–54.
- Schrire, Dani. 2023. „Poetic Emancipation: Wissenschaft des Judentums and the Study of Folk-Narratives.“ *Fabula* 64 (3–4): 213–242. Zugriff 14.11.2024. <https://doi.org/10.1515/fabula-2023-0014>.
- Schwab, Christiane. 2022. „Classes, Manners, Transformations: Popular Sociology in Periodi-

- cal Literature (1830–1850).“ *Nineteenth-Century Contexts: An Interdisciplinary Journal* 44 (2): 175–192. Zugriff 28. 05. 2024. <https://doi.org/10.1080/08905495.2022.2057149>.
- Schwab, Christiane. 2023. „Variations of Folkloristic Discourse in European Periodical Literature: Cecilia Böhl de Faber (1796–1877), Joseph Mainzer (1801–1851), Adolf Glassbrenner (1810–1867).“ *Estudis de Literatura Oral Popular/Studies in Oral Folk Literature* 23 (12): 139–154. Zugriff 29. 05. 2024. <https://revistes.urv.cat/index.php/elop/article/view/3694>. <https://doi.org/10.17345/elop20233694>.
- Schwab, Christiane, Frauke Ahrens und Karin Riedl, Hrsg. 2025. *Ethnography and Folklore in Print: Cross-Genre Explorations of Nineteenth-Century Social Knowledge* (WissensKulturen/ Knowledge Cultures, 2). Bielefeld: transcript.
- Stocking Jr., George W. 1965. „On the Limits of ‚Presentism‘ and ‚Historicism‘ in the Historiography of the Behavioral Sciences.“ *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 1 (3): 211–218. [https://doi.org/10.1002/1520-6696\(196507\)1:3<211::AID-JHBS2300010302>3.0.CO;2-W](https://doi.org/10.1002/1520-6696(196507)1:3<211::AID-JHBS2300010302>3.0.CO;2-W).
- Stocking, George. 1999. „Presentism and Historicism Once Again: The History of British Anthropology as Intellectual and Personal History.“ *Journal of Victorian Culture* 4 (2): 328–335. <https://doi.org/10.1080/13555509909505998>.
- Thoms, William. 1996[1846]. Folk-Lore. The Athenaeum, August 22, 1846. Facsimile Druck in *Journal of Folklore Research* 33 (3): 187–189.
- Voisenat, Claudie. 2001. „Les archives improbables de Paul Sébillot.“ *Gradhiva. Revue d'histoire et d'archives de l'anthropologie* 30–31: 153–166. Zugriff 24. 04. 2024. https://www.persee.fr/doc/gradh_0764-8928_2001_num_30_1_1270. <https://doi.org/10.3406/gradh.2001.1270>.
- Warneken, Bernd Jürgen. 1999. „‚Völkisch nicht beschränkte Volkskunde‘: Eine Erinnerung an die Gründungsphase des Fachs vor 100 Jahren.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 95 (2): 169–196.
- Warneken, Bernd Jürgen. 2003. „Volkskundliche Kulturwissenschaft als postprimitivistisches Fach.“ In *Unterwelten der Kultur: Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft*, hrsg. von Kaspar Maase und Bernd Jürgen Warneken, 119–141. Köln et al.: Böhlau.
- Warneken, Bernd Jürgen. 2005. „Das primitivistische Erbe der Volkskunde.“ In *Eugenie Goldstern und ihre Stellung in der Ethnographie: Beiträge des Abschlußsymposiums zur Ausstellung „Ur-Ethnographie: Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur. Die Sammlung Eugenie Goldstern“*. Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 3. bis 5. Februar 2005 (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, 18; Sonderdruck aus: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LIX/ 108, 2005), hrsg. vom Österreichischen Museum für Volkskunde, 133–150, Wien: Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde.
- Warneken, Bernd Jürgen. 2011. „Der zähe Mythos von der Nationalborniertheit der frühen Volkskunde (1890–1914).“ In *Mobilitäten: Europa in Bewegung als Herausforderung kulturanalytischer Forschung*. 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Freiburg im Breisgau vom 27. bis 30. September 2009, hrsg. von Reinhard Johler, Max Matter und Sabine Zinn-Thomas, 310–316. Münster et al.: Waxmann.

- Wehling, Peter. 2006. *Im Schatten des Wissens? Perspektiven der Soziologie des Nichtwissens* (Theorie und Methode: Sozialwissenschaften, 40). Konstanz: UVK.
- Weinhold, Karl. 1890. „Was soll die Volkskunde leisten?“ *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 20 (1): 1–5.
- Werner, Michael und Bénédicte Zimmermann. 2002. „Vergleich, Transfer, Verflechtung: Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen.“ *Geschichte und Gesellschaft* 28 (4): 607–636.
- Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der HU Berlin. o.D. „Forschungsprojekt ‚Re-Imagining the Archive: Sexual Politics and Postcolonial Entanglements‘.“ Zugriff 23.04.2024. https://www.gender.hu-berlin.de/de/forschung/re-imagining_the_archive/re-imagining_the_archive.
- Zinnecker, Andrea. 1996. *Romantik, Rock und Kamisol: Volkskunde auf dem Weg ins Dritte Reich – die Riehl-Rezeption* (Internationale Hochschulschriften, 192). Münster und New York: Waxmann.